Predigt zur Schöpfungszeit, 1. September 2024 – Kirche Letten
Pfarrer Samuel Zahn / samuel.zahn@reformiert-zuerich.ch

«Biodiversität – heilige Vielfalt»

Wir machen uns vermutlich selten bewusst,
wie tief verbunden Jesus mit Tieren, Pflanzen, Landschaft und Wetter lebte.
Waren selbst die Städte seiner galiläischen Heimat überschaubar
Und etwa der Weg zum Tempel nach Jerusalem eine eher einsame Strecke,
der Jordan abgelegen, so wird von ihm vor seinem Auftreten auch erzählt:
Er war 40 Tage in der Wüste bei den wilden Tieren.
Der Wanderprediger begegnet uns am See Genezareth und in den Hügeln,
seine Jünger raufen Ähren, er sucht am Baum nach Feigen, betet im Garten…
Und in seinen Worten begegnen uns Senf, Weizen, Unkraut… Rebe, Dornen, Minze… Oder denken wir nur an den bekannten Ausschnitt aus der Bergpredigt Von Blumen und Vögeln: Matthäus 6, 25-34

Vielen geht das Herz auf, wenn sie diese Worte hören
Mit der grossen Einladung, nicht die Sorgen zu pflegen, sondern das Vertrauen.
Denn wir sehr können sie uns einspinnen, die Gedanken um Nahrung und Kleidung, aber auch um Konten und Versicherungen, um Status und Image…
Andere erheben doch recht schnell Einspruch,
Vorsorge gehöre zu verantwortlichem Leben dazu,
gerade auch Vorsorge für die Familie, Vorsorge als Gesellschaft…
Vorsorge für kommende Generationen, selbst wenn nicht wegen Materiellem, so doch wegen Immateriellem, Bildung, Freiheit, Klima…
Ich vermute sogar, die meisten von uns tragen eine Mischung von beidem in sich, sehen die Notwendigkeit von Voraussicht, aber auch die Gefahren übergrosser Sorge.

Der Text selbst erlaubt ja auch, in die Zwischentöne zu gehen.
Da sind zum einen die Vergleiche, die man etwas genauer betrachten kann:
Vögel säen nicht und bauen keine Scheunen,
aber suchen und ernten tun sie sehr wohl, und manche kennen gar Vorräte.
Lilien legen Vorratsknollen an und investieren viel Kraft in die Fortpflanzung.
Fleiss und Umsicht wären da also durchaus in der Natur skizziert,
der Unterschied wohl vor allem darin,
dass Menschen so stolz viel weiter voraus sorgen, rechnen, tüfteln,
und dann eben auch anhäufen, maximieren, privatisieren, ausbeuten, neiden…
sich sorgen, sich sorgen und gelähmt werden
sich sorgen und zu unklugem oder unrechtem Verhalten treiben lassen.

Demgegenüber hören wir, wie begrenzt der Erfolg der Sorge ist.
Der Lebenszeit lässt sich keine Elle hinzufügen, wir bleiben angewiesene, endliche.
Wie gut, dass hier Gott ins Spiel kommt als einer,
der Spatzen füttert und Lilien kleidet und dem wir erst recht kostbar sind,
Gott, unser himmlischer Vater, der weiss, was wir brauchen, und reichlich gibt.
Eine Einladung an Heiden zur Umkehr von anderen Göttern,
von denen sie sich so sehr Schutz erhoffen,
vom Mammon des Geldes, dem Prometheus der Technik, dem Dionysos der Ablenkung,
ein Angebot sich bei Gott zu bergen für jene,
die in ihren Sorgen und Bedürfnissen gar niemand sehen, der sie liebt und fördert.

Wichtig dabei im Text die Bewegung hin zu dem, wonach zu fragen und suchen ist:
Trachtet nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit!

Orientiert Euch an Glauben, Liebe und Hoffnung!
Sucht den Frieden, die Gerechtigkeit!
Verbunden damit die Verheissung, dass Gott gewähren werde,
wessen die Gläubigen bedürfen.
Ein grosses Wort, das auch Skepsis wecken kann,
durch Behauptung kaum an Kraft gewinnt,
hingegen leuchtet, weil viele es als ihre Erfahrung bezeugen
und auch argumentativ zu vertreten vermögen.

Ich bin überzeugt, an dieser Stelle ergäben sich spannende Diskussionen,
und Sie wissen ja: Auch so ein Gespräch hat beim Kirchenkaffee wunderbar Platz!
Doch im Moment möchte ich diesen Faden nicht weiter spinnen,
sondern angeregt durch die Schöpfungszeit zur Biodiversität
einem anderen Strang ein Stück folgen, getrost,
dass wir auch da versorgt werden mit etwas, dessen wir bedürfen.

Schaut auf die Vögel des Himmels, sagt Jesus,
und lernt von den Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen!
Wir sind gewohnt, uns gleich vom Text weiter tragen zu lassen
Und ins Ableiten von Aussagen über Gott und Handlungsanweisungen zu gehen.
Das bringt ja auch einigen Ertrag an Erwägungen, wir haben es gerade gehört.

Aber was, wenn wir bei den beiden Sätzen und den Ausmalungen etwas verweilen?
Wenn wir auf die Vögel des Himmels schauen?
Die Spatzen im Gebüsch, die sich bald versammelnden Stare, die keckernden

Elstern?
Wenn wir von den Lilien lernen und dazu Garten, Park oder Wiese aufsuchen, uns hinsetzen und wirklich dabei verweilen?
Wenn wir betrachten, was sich da alles regt und wie es verbunden ist miteinander?
Wenn uns die Augen aufgehen für diese Blüte, jenes Insekt und ihr Zusammenspiel?
Wenn wir eintauchen in die vielfältige Welt des Keimens, Blühens, Fruchtens, in dieses faszinierende Zusammenspiel dessen, was krabbelt, flattert, zwitschert?

Ich meine, es lohnt sich, sich immer wieder darauf einzulassen.
Der Reichtum der Geschöpfe wird erkennbar als Teil des Reiches Gottes, des Schöpfers;
in der irdischen Vielfalt kommt dem wachen Sinn etwas vom Himmelreich entgegen.
Wir tauchen ein in die Welt, wie sie der Psalm 104 beschreibt,
wo Steinböcke und Vieh, Löwen und Menschen im gleichen Bild erscheinen,
Vögel in den Zedern nisten und Korn, Wein und Salböl den Menschen erfreuen.
Wir tauchen auf in ein bewundernswertes Gefüge,
wo wir den Atem teilen mit dem, was um uns lebt.
Wir entdecken die Welt des Ordensgründers Franziskus von Assisi,
der Sonne und Mond, Erde und Wasser als Geschwister sieht;
die Welt der universalgelehrten Benediktinerin Hildegard von Bingen,
die ganz überwältigt ist von der Grünkraft, die alles durchströmt und belebt;
die Welt des Theologen, Orgelmeisters und Urwalddoktors Albert Schweitzer,
der sich erkennt als Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will,
und darum, so sagt er, nichts anderes als Ehrfurcht vor dem Leben haben kann;

die Welt vieler naturverbundener Völker,
die Welt des Mystikerdichters Paul Gerhard,
dessen Lied wir vorhin angestimmt haben:
8. Ich selber kann und mag nicht ruhn,des großen Gottes großes Tun,erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.

Solche Naturmystik lässt Einbettung erfahren und Verbundenheit
Mit dem Boden, aus dessen Kalk unsere Knochen sind,
Abhängigkeit und Verantwortung gegenüber
den Pflanzen, deren Ausatmen unser Einatmen ermöglicht und umgekehrt,
Dankbarkeit gegenüber den Tieren,
die viele von uns nähren und kleiden.
Ja auch jenseits all dieses Nutzens ruft uns das Staunen in die Tiefe des Daseins,
wenn wir uns auf die belebte und selbst die unbelebte Umgebung einlassen,
wie es etwa der schottische Naturphilosoph John Muir beschreibt:
Die Bäche fliessen nicht an uns vorbei, sondern durch uns hindurch. Mitreissend, perlend, überschäumend lassen sie jede Faser und Zelle unseres Körpers erbeben und bringen sie zum Schweben und Singen.

Schaut die Vögel des Himmels, die Lilien des Feldes!
Ja, ich meine, wir dürfen uns durch diesen Ruf Jesu
Auch mal ganz einfach rufen lassen zur Vertiefung ins Mysterium der Geschöpfe,
in dem uns deutlich wird, wie reich wir beschenkt sind durch den Schöpfer,
weil da solche Fülle ist, wo auch alles wüst und leer sein könnte.
Und wir dürfen es an uns heranlassen, wie nah wir umgeben sind vom Lebensganzen,

diesem grossen Gefüge, das lebt vom Lebensodem des Erschaffers,
der uns auf den Weg durch die Zeit ruft und dann zurückkehrt zum Ewigen.
Ja, wir dürfen daraus eine Liebesbezeugung vernehmen, wie das Buch der Weisheit sagt:
« Du, Gott, liebst alles, was ist,
und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast.
Denn hättest du es gehasst, hättest du es nicht geschaffen. (Weish 11,24)
Jedes Geschöpf ist also Gegenstand der Zärtlichkeit des Vaters,
der ihm einen Platz in der Welt zuweist.

Ich meine, diese Tiefe Erfahrung des Himmelreiches im irdischen Lebensreichtum
Birgt dann in sich die Sinnhaftigkeit und Geborgenheit,
dass manche andere Sorge zur Ruhe kommen kann.
Da kann spürbar werden, was das Leben mehr ist als Nahrung und der Leib als Kleidung
Und dass der himmlische Vater in seiner Liebe schenkt, was immer geschieht.

Und vermutlich geht es fast allen so wie mir,
dass sie bei solchem Staunen über die Vielfalt,
bei solcher Verbundenheit mit etwas Heiligem darin
auch Sorge tragen wollen dafür, dass es nicht zerstört wird.
Wer so eine Ahnung vom Gottesreich hinter dem Lebensreichtum bekommt,
will auch dessen Gerechtigkeit, will ihm möglichst gerecht werden,
will recht umgehen mit dieser Kostbarkeit.
Die Freiheit von mancher Sorge um sich selber wird helfen dabei,
das Notwendige für das Mitgeschöpf zu erkennen, zu geben, zu wirken.
Ich höre es wieder, wie wir gesungen haben:

14. Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben.
Und ich wünsche es uns immer wieder, dass wir es in uns flüstern hören:
Schau die Vögel des Himmels, die Lilien auf dem Feld!
Suche Gottes Reich und seine Gerechtigkeit!
AMEN.